



Classroom-Management – damit es im Unterricht rund läuft



Christoph Eichhorn
Schulpsychologe
mit Schwerpunkt
Classroom-Management

Classroom-Management basiert auf einer guten Beziehung der Lehrperson zu ihren Schülern, einem guten Klassenklima und einer präventiv ausgerichteten Unterrichtsorganisation, die Störungen klein hält. Es schafft die Voraussetzungen dafür, dass sich Schülerinnen und Schüler wohlfühlen und gut lernen.

Classroom-Management statt Sanktionen

Fallbeispiel: Die Schüler der 5 b stürmen ins Klassenzimmer. Als Ricarda Graf eintritt sieht sie gerade noch, wie Luigi Maria einen Schlag auf den Rücken versetzt. Frau Graf gibt Luigi eine Strafarbeit. Wie würden Sie reagieren? (Siehe VBE-Praxistipps Classroom-Management.)

Die meisten Lehrpersonen reagieren mit Sanktionen, wie Frau Graf, und belassen es dabei. Classroom-Management geht einen Schritt weiter. Es geht darum, zu überlegen, was die Lehrkraft im Vorfeld tun könnte, damit es zu solchen Situationen möglichst gar nicht mehr kommt. Es geht also primär um Prävention, weniger um Reaktion.

Wenn aber in einem Klassenzimmer Disziplinprobleme auftreten, dann meinen viele Lehrerinnen und Lehrer, sie müssten zu disziplinären Maßnahmen greifen. Genau wie Frau Graf. Automatisch greift sie zu Sanktionen. Das muss sie kurzfristig auch tun, denn sie will ja den Vorfall nicht einfach übergehen.

Langfristig gesehen geht es jedoch darum, den Beginn der Stunde so zu strukturieren, dass es möglichst nicht mehr zu solchen Vorfällen kommt, statt weiterhin immer wie-

der sanktionieren zu müssen. Und das ist einer der Kerngedanken von Classroom-Management.

Wenn es in einem Klassenzimmer eher unruhig zugeht, geht es also weniger darum, möglichst geschickter oder mehr auf Sanktionen zu setzen. Stattdessen besteht das Problem, dass die Lehrkraft zu wenig Verfahrensabläufe und Routinen unterrichtet hat – oder anders gesagt: Der Klasse fehlt es an Struktur. Das heißt:

- Es existieren zu wenige Verfahrensabläufe, um potenziell konfliktträchtige Situationen präventiv entschärfen zu können; oder:
- Die Lehrperson hat die vorhandenen Verfahrensabläufe zu wenig konsequent eingeleitet

Classroom-Management: Basisdimension guten Unterrichts

Die großen internationalen Studien (Hattie, 2009) zeigen übereinstimmend, dass guter Unterricht auf folgenden Dimensionen aufbaut:

- Strukturierte, klare und störungs-präventive Unterrichtsführung
- Unterstützendes, schülerorientiertes Sozialklima
- Kognitive Aktivierung (zum Beispiel offene Aufgaben, diskursiver Umgang mit Fehlern)

Classroom-Management legt den Fokus auf die ersten beiden Dimensionen. Es nimmt genau die Aspekte unter die Lupe, die die Basis guten Unterrichts ausmachen.

Im Detail sind das:

1. Proaktive Kriterien:

- **Positive Beziehungen vor allem zu den „herausfordernden“ Schülern, zu denen mit Lern- und Leistungsproblemen sowie zu den ängstlichen und sozial isolierten Schülern aufzubauen**
- **Gute Vorbereitung auf den Unterricht bereits vor der ersten Unterrichtsstunde; Informationen über folgende Aspekte sind von Bedeutung:**
 - Stärken und Hobbies der Schüler, auch Soft Skills, wie soziale Kompetenzen; besondere Begabungen auch in schulisch nicht so relevanten Bereichen wie Musik, Theater, Sport; es gilt zu überlegen, wie man im Unterricht oder im Rahmen der Beziehungsgestaltung zu den Schülern daran anknüpfen kann
 - Was hat sich in der Klasse des Vorgängers bewährt, z. B. Klassenregeln, Klassenrat, Rituale usw.; Sie ersparen sich eine Menge Arbeit, wenn Sie auf dem aufbauen, was bereits gut lief
 - Klassenklima und Klassendynamik, wie z. B. sozial isolierte Schüler oder gar „verfeindete“ Cliques; ist in der Klasse Gruppenarbeit möglich oder muss das erst in Zweier-Gruppen aufgebaut werden; davon hängt auch die Sitzordnung im Klassenzimmer ab; bei „schwierigen“ Klassen ist eher an die traditionelle Reihenform zu denken
 - Lernstand und beispielsweise Deutschkenntnisse bei Schülern mit Migrationshintergrund: Sind die Schüler überhaupt in der Lage, ihre Hausaufgaben selbstständig zu erledigen?
 - Lern- und Leitungsmotivation, aber auch der Stand von Lern- und Arbeitstechniken
 - Welche besonderen Schwierigkeiten traten beim Vorgänger auf?
 - Welche Schüler brauchen besondere Unterstützung oder enge Begleitung, wie Schüler mit ADHS oder solche mit bildungsfernem Hintergrund?
 - Wie ist die Zusammenarbeit mit den Eltern, und vor allem: Welche Eltern stehen der Schule kritisch gegenüber?
 - Lerndiagnostische aber auch körperlich-medizinische Besonderheiten, wie z. B.: Welche Schüler benötigen Medikamente
 - Wie bereite ich den ersten Schultag vor; wie begrüße ich meine Schüler; führe ich bereits eine erste Klassenregel ein; wie gestalte ich ein gutes Klassenklima usw. Nicht umsonst gehen amerikanische Classroom-Management-Experten davon aus, dass guter Unterricht vor allem aus drei Dingen besteht: Vorbereitung, Vorbereitung und Vorbereitung (Wong and Wong, 2004).
- **Kopplung des Unterrichts an die Bedürfnisse der Schüler; grundlegende Bedürfnisse der Schüler sind z. B.:**
 - aktiv sein
 - Kontakt haben
 - Freude haben
 - interessanten Unterricht erleben
 - Erfolg haben
 - Anerkennung bekommen

Und je älter die Schüler sind:

 - Autonom sein, mitentscheiden und Einfluss haben können, in dem sie z. B. ihren Lernstand selbst erfassen oder in dem die Lehrperson sie zwischen verschiedenen Aufgaben wählen lässt
 - Sinn finden, in dem, was sie tun; wenn ein „herausfordernder“ Schüler der 8. Klasse, der sich mit dem Lernen schwertut, keine Antwort auf die Frage: „Was soll das Ganze?“ hat, dann ist das Risiko hoch, dass er schlecht lernt, schlechte Noten erzielt, deshalb viel Kritik erhält und sich immer unkooperativer gegenüber seiner Lehrerin oder seinem Lehrer verhält
- **Kooperationsbeziehung mit den Eltern**
- **Störungsarme Struktur des Klassenraums**

Fallbeispiel: Eine Lehrerin hat ihren Schülern eine Anweisung gegeben. Um den gegebenen Auftrag auszuführen, müssen sich die Schüler jetzt zunächst verschiedene Unterlagen besorgen, die die Lehrerin auf einem Tisch gerichtet hat. Die Schüler laufen alle gleichzeitig zum Materialtisch. Dort entwickeln sich schnell Gedränge und Rangeleien. Wie kann die Lehrerin dem vorbeugen? Ganz einfach: Indem sie beispielsweise zwei oder drei Materialtische einrichtet
- **Rituale, Regeln und ein abgestuftes System an Sanktionen**
- **Positives Klassenklima**
- **Hohe Präsenz der Lehrperson, z. B. durch walking around, oder managing transitions, d. h. enges Begleiten von Übergangssituationen, wie z. B. vom Sitzkreis an den Platz, oder vom Klassenzimmer in die Turnhalle:** Kounin (1976) meint dazu: „Wenn der Lehrer an die Tafel schreibt, sollen die Schüler das Gefühl haben, er habe Augen im Hinterkopf“
- **Die Schüler für ihr Lernen verantwortlich machen**

Unterrichtliche Klarheit und gute Strukturierung; d. h. beispielsweise kurze und möglichst visuell gestützte Erklärungen und Anweisungen; diese sollten natürlich bei Schülern der unteren Klassen nicht länger als 5–10 Minuten dauern, weil sonst einige Schüler bereits unruhig werden und zu stören beginnen; dann müssten Sie intervenieren





2. Reaktive Kriterien:

- Angemessenes Verhalten in den Fokus nehmen und dafür Wertschätzung und Anerkennung geben
- Auf unangemessenes Verhalten frühzeitig und schnell reagieren, bevor eine Störung anschwillt.; den Schüler direkt anweisen, was er tun soll, z. B., „Dario, bitte bearbeite die Aufgabe auf S. 13“
- Strategien für potenzielle Probleme frühzeitig festlegen

Classroom-Management hat erste Priorität in der Vorbereitungsphase auf den ersten Schultag und während der ersten Schulwochen. Dann entscheidet sich, ob es im Klassenzimmer rund läuft.



Gute Beziehungen – der Schlüssel zu den Schülerinnen und Schülern

Alle Lehrpersonen wissen, wie wichtig gute Beziehungen zu ihren Schülern sind. Aber bei der Beziehungsgestaltung lauern zahlreiche Schwierigkeiten wie zum Beispiel:

- Viele Lehrpersonen nehmen überwiegend Kontakt zu den Schülern auf, die ihnen eher „liegen“; das sind meist nicht die „anspruchsvollen“ Schüler, zu denen der Beziehungsaufbau besonders wichtig ist, sondern Schüler mit guten sozialen Kompetenzen
- Sie haben mehr Kontakt zu diesen Schülern als zu den „herausfordernden“ Schülern
- Sie nehmen zu spät Kontakt zu den „herausfordernden“ Schülern auf
- Sie starten mit unrealistischen Erwartungen in die Beziehung zu diesen Schülern; z. B.
 - unterschätzen sie, wie schwierig es sein kann, zu diesen Schülern in guten Kontakt zu kommen
 - oder sie haben die Vorstellung, dass diese Schüler auf ihr Beziehungsangebot dankbar oder freudig reagieren würden oder sollten – beides ist aber nur selten der Fall, vor allem zu Beginn der Beziehung
- Viele Lehrkräfte pflegen eher wenig spontanen Kontakt zu diesen Schülern und setzen zu wenig auf Einzelgespräche

Beziehungen knüpfen heißt:

- An den Hobbies, Vorlieben, Stärken der Schüler anknüpfen, wie z. B. bei einem Schüler italienischer Herkunft, der mit seinem Vater Pizza bäckt, oder einer, der gerne Poker spielt, oder der sich für die Bundeswehr interes-

siert; oder eine Schülerin, die gerne reitet oder sich für Styling und gutes Aussehen interessiert; eigentlich alle Themen, mit denen sich Schüler beschäftigen, sind potenzielle Anknüpfungspunkte

- Wertschätzung und Anerkennung über verschiedene Kanäle ausdrücken, also verbal, beispielsweise in Form kurzer Einzelkontakte oder auch mal als Ausnahme in schriftlicher Form und vor allem auch über die von den Schülern genutzten Medien wie SMS
- Fortschritte und angemessenes Verhalten der Schüler gezielt beachten und detailliert zurückmelden, wie z. B.: „Schön Ramona, wie es dir gelungen ist, dich während der Partnerarbeit auf Clara zu konzentrieren, ihr zuzuhören und sie ausreden zu lassen“, oder: „Das war toll Cengiz, dass du Carlo beim Computer den Vortritt gelassen hast“
- Die emotionale Befindlichkeit der Schüler berücksichtigen und dem Schüler Entlastung anbieten, z. B. wenn er sich gereizt, nervös, unruhig oder angespannt-aggressiv zeigt
- Höflichkeit und Respekt ausdrücken und die Schüler mit Namen ansprechen und „Danke“ und „Bitte“ verwenden oder sich für eigenes unkorrektes Verhalten entschuldigen

Der Lehrerberuf ist extrem komplex

Als Lehrperson müssen Sie nicht nur hin und wieder auf ein Ereignis, wie beispielsweise auf das Stören eines Schülers reagieren, sondern Sie müssen unentwegt auf ganz verschiedene Ereignisse reagieren, die auch noch gleichzeitig stattfinden und die Sie nicht voraussehen können. Sie haben außerdem keine Zeit, um sorgfältig über Ihre Reaktion nachzudenken, sondern müssen meist sofort handeln. Und das hat auch noch Relevanz für Ihr zukünftiges Handeln. Denn wenn Sie einmal in bestimmter Weise entschieden haben, dann ist das häufig ein Präzedenzfall für die Zukunft.

Und bei all dem stehen Sie auf einer Bühne, auf der alles, was Sie tun, von mindestens zwei Parteien mit Argusaugen verfolgt wird – von jedem Einzelnen Ihrer Schüler und von den Eltern zu Hause, nämlich dann, wenn deren Kinder zu Hause davon berichten, was sich aus ihrer Sicht in der Schule zugetragen hat. Und zu Hause hat der Schüler das Informations-Monopol.

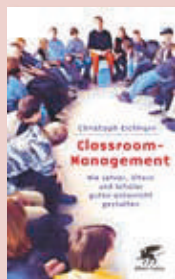
Dabei haben wir noch gar nicht darüber gesprochen, wie heterogen die Schüler Ihrer Klasse sind und dass Sie dieser enormen Heterogenität durch individuelle Lern- und Beziehungsangebote gerecht werden sollen. Nur wenige Berufe sind derart anspruchsvoll.

Wie Classroom-Management die Arbeit der Lehrperson unterstützt

Von Classroom-Management profitieren nicht nur Ihre Schüler, da es ein Hauptqualitätsmerkmal guten Unterrichts darstellt (Hattie, 2009), sondern auch Sie als Lehrperson:

- Es dämpft Disziplinschwierigkeiten ein, einer der Hauptbelastungsfaktoren jeder Lehrperson (Schaarschmidt und Kieschke, 2007); denn nervende Schüler zehren an den Nerven ihrer Lehrer, der Lehrer verliert die Freude am Beruf; Classroom-Management schafft ein geordnetes Klassenzimmer und die Voraussetzungen dafür, dass Lehrer gesund bleiben und die Freude am Beruf behalten
- Erst ein geordnetes Klassenzimmer ermöglicht gute Beziehungen, und zwar sowohl unter den Schülern als auch zwischen Lehrperson und ihren Schülern; solange aber eine Lehrperson häufig eingreifen muss, weil Schüler stören und sich nicht angemessen verhalten, können sich kaum gute Beziehungen entwickeln; und das wiederum hat direkte Auswirkungen auf die Kooperationsbereitschaft der Schüler, sie machen weniger mit, der Unterricht kostet mehr Kraft und wird mühsamer
- Disziplinprobleme schädigen das Image der Lehrperson, denn sie bleiben nicht im Klassenzimmer, weil die Schüler zu Hause davon berichten; das kann den Ruf einer Lehrperson nachhaltig beschädigen

Christoph Eichhorn arbeitet als Schulpsychologe in der Schweiz mit Schwerpunkt Classroom-Management. Dazu liegen von ihm – neben zahlreichen Beiträgen in verschiedenen Fachzeitschriften – vor:



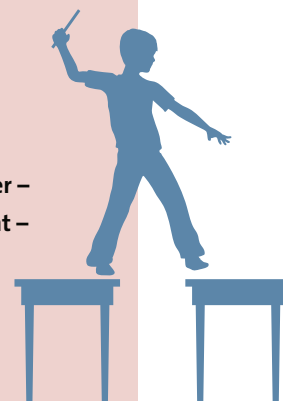
Classroom-Management: Wie Lehrer, Eltern und Schüler guten Unterricht gestalten.

Klett-Cotta;
6. Aufl. 2012



Chaos im Klassenzimmer – Classroom-Management – damit guter Unterricht noch besser wird.

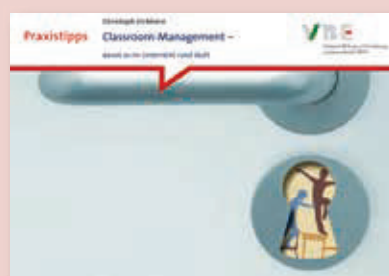
Klett-Cotta.
2013



Christoph Eichhorn bietet zu diesem Thema Vorträge, Seminare und Workshops an, z. B. an den Universitäten Freiburg, München und Bratislava, an verschiedenen Pädagogischen Hochschulen sowie für Schulpsychologen in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Literatur

- Eichhorn, C. (2012): Classroom-Management: Wie Lehrer, Eltern und Schüler guten Unterricht gestalten. Klett-Cotta. 6. Auflage.
- Eichhorn, C. (2013): Chaos im Klassenzimmer: Classroom-Management: Damit guter Unterricht noch besser wird. Klett-Cotta.
- Eichhorn, C.: Klassenregeln. Klett-Cotta. Geplant für 2014
- Hattie, J. (2009): Visible Learning. A Synthesis of over 800 meta-analyses relating to achievement. Oxon. Routledge.
- Kounin, J. (1976): Techniken der Klassenführung. Stuttgart. Klett.
- Schaarschmidt, U., Kieschke, U. (2007): Gerüstet für den Schulalltag. Psychologische Unterstützungsangebote für Lehrerinnen und Lehrer.
- Wong, H., Wong, R. (2004): The First Days Of School. How to Be an Effective Teacher. Mountain View, CA: Wong.



Im Rahmen der VBE-Schriftenreihe „Praxistipps“ erscheint in Kürze ein ausführlicher Leitfaden zum Thema „Classroom-Management“. Schulpsychologe Christoph Eichhorn gibt Ihnen hier nützliche Hinweise, die Ihnen die tägliche Arbeit an der Schule erleichtern können. Den Praxistipp „Classroom-Management“ erhalten Sie mit der Schule-heute-Ausgabe 9/2013.

Internet: www.classroom-management.ch